



Der Freiherr und der Jude: Otmar von Verschuer blieb ungeschoren, Richard Koch unbekannt

Lebensschicksale aus der Frankfurter Universität im Nationalsozialismus

von Dr. Martina Lenzen-Schulte

Kurz nach Hitlers Machtübernahme standen auch in Frankfurt stramme Parteigänger bereit, um wichtige Posten zu übernehmen, alte Rechnungen zu begleichen und ihre jüdischen Kollegen aus den Ämtern zu drängen. Allerdings weist die Frankfurter Universität Besonderheiten auf, die ihr aus Historikerperspektive eine Ausnahmestellung sichern, denn auf ihrer Personalliste standen Namen wie von Verschuer, Mengele und Hirt. Trotz ihrer Bekanntheit ist bis heute vieles um diese Täter rätselhaft geblieben.

Schon eher ist verständlich, dass manche Namen kaum noch jemanden aufhorchen lassen, weil jene Zeitläufte sie daran hinderten, ihr Potenzial zu entfalten. Ihnen wird stets weniger Aufmerksamkeit gezollt als den unheiligen Allianzen, die zur gleichen Zeit geschmiedet wurden. Beispielhaft soll deshalb als allererstes auf das Lebensschicksal des jüdischen Medizinhistorikers und Publizisten Richard Koch aufmerksam gemacht werden. Wer nach Erklärungen sucht, warum die medizinische Propädeutik in Deutschland nach dem Krieg keine Fahrt aufnehmen konnte und bisher nie an das Niveau der angloamerikanischen und französischen Kollegen heranreichte, wird hier einen der Gründe dafür finden.

Richard Koch war eines der ersten jüdischen Fakultätsmitglieder, die nach der Machtübernahme entrechtet wurden. Sein Name fiel schon am 13. April 1933 in einer Mitteilung des Berliner Kultusministeriums an den Frankfurter Rektor, am 26. April war Koch bereits beurlaubt. Er war in Frankfurt seit 1926 Vorsteher des Seminars für Geschichte der Medizin, untergebracht in der Dr. Senckenbergischen Anatomie. Koch verdiente sich seinen Lebensunterhalt im Wesentlichen als niedergelassener Arzt in Frankfurt. Er publizierte regelmäßig in der »Frankfurter Zeitung« über medizinische und naturwissenschaftliche Themen – ein früherer Wissenschaftsjournalismus vom Feinsten sozusagen –, hatte jedoch nach der Beurlaubung kaum noch Einnahmen. Ab 1936 musste er sich regelmäßig bei der Polizei melden, wurde schließlich gewarnt und floh über verschiedene Stationen in den Kaukasus, wo er in Essentuki 1949 mittellos starb. Solch eine magere Zusammenfassung eines Gelehrtenlebens täuscht: Koch gilt als einer der »bedeutendsten Medizinthoretiker und -historiker des 20. Jahrhun-

derts«. ¹ Insbesondere sein 1917 publiziertes Werk »Die ärztliche Diagnose« ist ein Meilenstein der Medizintheorie.

Vertreibung jüdischer Gelehrter

Der Frankfurter Medizinhistoriker Udo Benzenhöfer ist nicht nur diesem Gelehrtschicksal nachgegangen. Er hat zudem die Entwicklung der medizinischen Fakultät in zahlreichen Publikationen verfolgt und erst vor Kurzem eine detailreiche Übersicht publiziert. ² Die Universität erhielt bereits am 26. April 1933 einen neuen Rektor: Der Pädagogikprofessor Ernst Kriek war ein überzeugter Nationalsozialist. Die Neuwahl der Dekane am gleichen Tag bestätigte den Ordinarius für Innere Medizin, Franz Volhard, zwar zunächst in seinem Amt. Er gewann – noch – gegen den überzeugten Nationalsozialisten Hans Holfelder, Direktor des Institutes für Röntgentherapie. Holfelder stellte auch als erster Ordinarius im August 1933 den Antrag auf Aufnahme in die Partei. Er wurde rückwirkend zum 1. Mai aufgenommen und bereits im November des gleichen Jahres zum Dekan gewählt – und zum wichtigen Weichensteller. Dass Kriek bald nach Heidelberg wechselte, lag daran, dass der Status der Frankfurter Universität unsicher war. Ihre »jüdisch-liberale« Vergangenheit war den neuen Machthabern ein Dorn im Auge. Da es sich außerdem um eine »Stiftungsuniversität« handelte, trug dieser Sonderstatus überdies dazu bei, dass man über eine Schließung nachdachte. Nachfolger von Kriek wurde der Historiker Walter Platzhoff, er blieb bis 1944 im Amt.

Schon früh wurden auch in Frankfurt jüdische Mitglieder der Fakultät aus dem Amt gedrängt – entweder aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933, oder aber informell, wie im Fall

1 Otmar Freiherr von Verschuer bei der vergleichenden Messung des Lungenvolumens an Zwillingen. Die Versuche fanden 1930 am Frankfurter Institut für Rassenhygiene und Erbbiologie statt, das von Verschuer von 1934 bis 1942 leitete.



2

2 Der von den Nationalsozialisten vertriebene jüdische Medizinhistoriker und Publizist Richard Koch, gezeichnet 1930 von Lino Salini.

von Max Neißer, der den Lehrstuhl für Hygiene innehatte und selbst um seine Emeritierung bat. Der renommierte und international anerkannte Physiologe Gustav Emden wurde zunächst auch nicht entlassen. Wahrscheinlich wäre er als Jude später verfolgt worden, aber er starb bereits im Juli 1933. Anders erging es dem Ordinarius der Dermatologie, Oscar Gans, der nach Versetzung in den »Ruhestand« (so hieß es offiziell) 1934 emigrierte und 1949 wieder zurück nach Frankfurt kam. Klassisch darf auch der Fall des Pharmakologen Werner Lipschitz genannt werden, der als »Volljude« von zweien seiner Mitarbeiter, die sich bei ihm habilitiert hatten, denunziert worden war. Dass einer von ihnen sich später dazu bekannte, unter dem Druck der neuen Ideologie und seines Kollegen gehandelt zu haben und sich bei der Familie entschuldigte, ist ebenfalls eine Konstellation, die man von anderen Universitäten kennt.

Seltener waren wohl Possen wie die um den Anatomen Hans Bluntschli. Ihm kam am Ende zugute, dass er als Schweizer alsbald einen Ruf nach Bern erhielt und dort schon im Wintersemester 1933/1934 sein Amt antreten konnte. Die Anschuldigungen, die die NSDAP Frankfurt gegen ihn gesammelt hatte, reichten von Vorwürfen, der falschen Partei nahezustehen und Pazifist zu sein bis hin zu offensichtlich klein-

lich-nachtragenden Aufrechnungen: Einem Mitarbeiter, der sich gern in vollem Ornat seiner Militärorden zeigte, hatte er wohl einmal empfohlen, die »Blechmarken« abzulegen. Von den 19 Ordinarien der Medizin, die in Frankfurt für das Wintersemester 1932/1933 dokumentiert sind, hatten bis 1938 sechs aktive Mediziner und vier emeritierte ihr Amt verlassen müssen. Hinzu kamen zahlreiche weitere Dozenten und Professoren der Fakultät, insgesamt listet Benzenhöfer 53 Namen auf.³

Von Verschuers Karriere: Anpassen, Lavieren und Verdrängen

So, wie die politische Machtübernahme für manche die Entrechtung und Existenzbedrohung bedeutete, wussten andere sich und ihr Fach den neuen Verhältnissen anzupassen. Zu ihnen zählte Otmar Freiherr von Verschuer, der sich bereits als Mitglied des Marburger Studenten-Freikorps Meriten im Sinne der neuen Ideologie verdient und gegen aufständische Arbeiter gekämpft hatte. Seine wissenschaftliche Karriere ist ein Beispiel für die Fähigkeit anerkannter Wissenschaftler zu lavieren, den nützlichen Kotau nicht zu scheuen, so wenig verräterische Spuren wie möglich zu hinterlassen, genügend Netzwerke zu bilden, um aufgefangen zu werden, wenn der Wind sich wieder dreht und

schließlich alles zu verdrängen (ob bewusst als Lüge oder als psychologischer Schutzreflex), was dem eigenen Wohl nicht dienlich wäre. Am Beispiel von Verschuer lässt sich zudem geradezu paradigmatisch zeigen, wie viele Rädchen ineinandergreifen mussten, damit bestimmte Wissenschaftler, die sich zu Tätern eigneten, dahin gelangten, wo sie später ihre Gräueltaten verüben konnten.

Holfelder war nicht umsonst Dekan geworden: Ihm war über das Ministerium bekannt geworden, dass vier Universitäten Lehrstühle für Naturheilkunde und Erbbiologie erhalten sollten. Frankfurt gehörte zunächst nicht dazu, aber Holfelder legte sich ins Zeug, er wollte vor allem die Erbbiologie in Frankfurt etablieren.⁴ Der Lehrstuhl kam und mit ihm von Verschuer – er war seinerzeit Leiter der Abteilung für menschliche Erblehre am neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem gewesen. Sein neues Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene bestand aus 58 Räumen im »Haus der Volksgesundheit« in Sachsenhausen, Gartenstraße 140.

Josef Mengele wurde 1937 sein Praktikant, später Assistent und Doktorand, hier hatten sich zwei gefunden, deren Verbindung die Frankfurter Jahre überdauerte. Als von Verschuer 1942 die Leitung des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Anthropologie in Berlin übernahm und Mengele 1943 Lagerarzt in Auschwitz wurde, versorgte er das Berliner Institut regelmäßig mit »Material«, Blutproben und Augen von Zwillingspaaren. Von Verschuer bedankte sich ebenso regelmäßig dafür, habe aber – so seine Aussagen nach dem Krieg – nicht gewusst, wie genau dies alles gewonnen wurde. Es sind solche Aussagen, die in den Artikeln von Historikern eine derartige Empörung hervorrufen, dass man das Tremolo förmlich beim Lesen spürt. So macht Benno Müller-Hill in seiner Arbeit von 1999 seiner Wut darüber Luft, dass das Max-Planck-Institut Briefe bis 2025 unter Verschluss halte, die besseren Aufschluss über von Verschuers Verstrickungen hätten geben können.⁵

Rätselhafte Lücken in der biografischen Forschung

Für Unverständnis und Aufregung sorgt dabei nicht nur die Tatsache, dass über die Kriegsjahre so wenig geforscht wurde, sondern auch, dass es von Verschuer gelang, 1951 einen Lehrstuhl für Humangenetik in Münster zu erlangen. Einer wie er konnte seine akademische Laufbahn trotz der Fakten, die über ihn bekannt waren, fortsetzen, einer wie Koch verarmte in Russland.

Von Verschuer hatte sich nicht nur in seinem Lehrbuch und bei mehreren anderen Gelegenheiten positiv über Hitler und den nationalsozi-



3



4

alistischen Geist geäußert, er trat 1940 in die NSDAP ein, begrüßte das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, war Gutachter bei erbbiologischen Gutachten, Sachverständiger in Sachen »Judenfrage« – und er war schlau. Obwohl er alle Aufzeichnungen über seine Forschung aus dem Krieg retten konnte, fehlten just diejenigen, die sich auf die Zusammenarbeit mit Mengele beziehen. Nach dem Krieg bettelte er unbelastete deutsche Kollegen – darunter Otto Hahn vergeblich – um Persilscheine an, und stellte sich geschickt seinen internationalen Kollegen gegenüber als Opfer unseliger Entwicklungen und einer Verbrecherkaste dar, von der er sich stets distanziert hätte.⁶

Müller-Hill vermutet, dass ihm dabei auch belastendes Wissen über andere zugutekam. So soll der Genetiker Hans Nachtsheim mit einem Mitarbeiter des Chemie-Nobelpreisträgers Adolf F. J. Butenandt Versuche an epilepsiekranken Kindern gemacht haben, über die von Verschuer Bescheid wusste, und deshalb hielt Nachtsheim seinerseits belastende Aussagen über von Verschuer zurück.⁷ Eine Biografie von Verschuers fehlt noch immer, auch die Forschung über das vermutete Netzwerk ehemaliger NS-Eugeniker und Nationalsozialisten an der Universität Münster hat nie wirklich Fahrt aufnehmen können.⁸ Von Verschuers

3 Josef Mengele, später bekannt als gnadenloser KZ-Arzt von Auschwitz, kam 1937 an das Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene.

4 Der Anatom August Hirt kam 1938 nach Frankfurt. 1941 wurde er nach Straßburg berufen. Mit seinen Menschenversuchen im KZ Natzweiler-Struthof erlangte er berühmte Berühmtheit.

Anmerkungen

1 Töpfer F, Wiesing: Zeit vor Eurer Zeit. Die Autobiographie von Richard Koch, 2004, Frammann-Hozboog Verlag.

2 Benzenhöfer U: Die Universitätsmedizin in Frankfurt am Main von 1914 bis 2014. 2014. Kontur-Verlag, Münster.

3 a.a.O. [2] S. 112.

4 a.a.O.: [2] S. 120.

5 Müller-Hill B: The Blood from Auschwitz and the Silence of the Scholars. History and Philosophy of the Life Sciences 1999;21(3):331–365 (s. S. 348)

6 Köhl, S: Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert. 2014; Campus Verlag; 2. akt. Aufl. (dort S. 244).

7 s. [4] S. 352.

8 s. das Interview von Michael Billig mit Sheila F. Weiss über die geplante Biografie von Verschuers im Onlinemagazin [iley.de](http://iley.de/docs/00000309.pdf): 15.07.2007; <http://iley.de/docs/00000309.pdf>

9 darauf deutet jedenfalls die Aussage von Frau Weiss hin; s. Interview unter [7], S. 4 im PDF-Ausdruck.

10 Zofka Z: Der KZ-Arzt Josef Mengele. Zur Typologie eines NS-Verbrechers. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 1986;34(2):245–267.

11 a.a.O. s. [10] S. 255.

12 a.a.O. s. [2] S. 150ff.

13 Kasten F: Unethical Nazi Medicine in the Annexed Alsace-Lorraine: The Strange Case of Nazi Anatomist Professor Dr. August Hirt. In: Historians and Archivists (Hrsg. George O. Kent). Fairfax. Virginia. S. 173–208.

Nachfolger in Frankfurt war der überzeugte Nationalsozialist Heinrich Kranz. Nachdem dieser sich nach dem Krieg das Leben genommen hatte, versuchte von Verschuer zunächst, am dortigen Institut wieder eine Stelle zu bekommen. Das haben die Interventionen von Robert Havemann, aber wohl auch der inzwischen nach Frankfurt zurückgekehrte Dermatologe Gans verhindert.⁹

Anstiftung zu verbrecherischer Zwillingsforschung?

Welchen wichtigen Input Josef Mengele im Rahmen seiner Frankfurter Assistenz- und Doktorandenzeit bei von Verschuer erhielt, kann nicht beantwortet werden. Dass jedoch seine Untaten in Auschwitz zumindest in der für von Verschuer so bedeutenden Zwillingsforschung ihren Ursprung hatten, ist mehr als plausibel. Von Verschuer »bildete sich viel auf seine Zwillingsforschung ein«, hält Benzenhöfer fest. So wollte er beispielsweise zeigen, dass bestimmte erbliche Dispositionen für den Verlauf einer Tuberkulose entscheidend seien. Mengele hatte Medizin und Anthropologie studiert und zunächst eine Doktorarbeit in Anthropologie über (vermeintliche) rassische Unterschiede am Unterkiefer angefertigt. In Frankfurt promovierte er in Medizin bei von Verschuer zum Thema: »Sippenuntersuchungen bei Lippen-Kiefer-Gaumenspalten«.

Über die Zweckentfremdung und Verballhornung wissenschaftlicher Prinzipien ist in diesem Zusammenhang genug gesagt worden. Interessant ist eigentlich, dass es in Bezug auf Mengeles Biografie nach der Frankfurter Zeit immer noch Unklarheiten gibt¹⁰: Obwohl von Verschuer versuchte, Mengele in Frankfurt zu halten, wurde er 1940 einberufen und kam über verschiedene Stationen, die oft nur lückenhaft belegt sind, schließlich Ende Mai 1943 als Lagerarzt nach Auschwitz. Bis zum Kriegsende wurde er weiterhin als Angestellter der Universität Frankfurt geführt. Zdenek Zofka erwähnt in seiner Publikation über Mengele, dass dessen Versetzung nach Auschwitz Methode gehabt haben könnte und durchaus ganz im Interesse von Verschuers war. Dass Mengele die Zwillingsforschung so forciert weiterverfolgte, nährt seiner Ansicht nach eine solche Vermutung, da sie ein Lieblingsgebiet seines Chefs war und Mengele selbst zuvor nicht in dieser Richtung geforscht hatte. Zofka geht sogar noch weiter. Es sei, so schreibt er, »nicht einmal auszuschließen, dass es überhaupt von Verschuers Idee war, die in Auschwitz gegebenen besonderen Verhältnisse für die wissenschaftliche Forschung auszunützen«.¹¹

Ob in diese Interessenlage auch der Anatom August Hirt »hineinpasste«, ist ebenfalls völlig unklar. Hirts Verbrechen haben zumindest teilweise Frankfurt berührt. Er kam 1938 als Austausch für den Anatomen Wilhelm Pfuhl nach Frankfurt. Seine Tierversuche mit dem Kampfstoff Lost führte er in Frankfurt fort. Nachdem er 1941 als Ordinarius nach Straßburg berufen wurde, nahm er die Menschenversuche an Häftlingen im KZ Natzweiler-Struthof vor, derentwegen er seine berüchtigte Berühmtheit erlangte. 1943 »erhielt« er aus Auschwitz 86 Häftlinge für anthropologische Untersuchungen.^{12,13} Ob hier bereits der anthropologisch so interessierte Mengele, der auch zu Hirts Zeit in Frankfurt war, eine Rolle bei der Auswahl spielte, ist ebenfalls ungewiss. Solche Hinweise zeigen indes, welche immense Bedeutung womöglich der Frankfurter »Inkubation« für zentrale Verbrechen der NS-Medizin zukam. Sie zeigen weiterhin, dass nicht nur die von der Wissenschaft verachteten »Mengeles« und »Hirts« Beachtung verdienten. Sie eigneten sich bestens dazu, um sie zur Projektionsfläche für die Unwissenschaftlichkeit der Verbrechen zu machen, und dafür, die Unschuld der echten Wissenschaft zu bewahren. Der die Wissenschaft so hochhaltende und später von seinem Ruf nach wie vor profitierende von Verschuer hätte mindestens ebenso sehr in den Fokus solcher Forschung gehört. ●



Die Autorin

Dr. Martina Lenzen-Schulte, Jahrgang 1961, ist Ärztin, Journalistin und Buchautorin. Sie arbeitet als Medizinredakteurin bei Medscape Deutschland und publiziert unter anderem regelmäßig in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«.

mls.mail@t-online.de